Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 244. | Castrop, Mittwoch, den 21. Oktober 1914. | 40. Jahrg.

„Von Lothringen bis zum Meere".

Mailand, 18. Oktober.

In Paris stellt man, wie dem Corriere della Sera gemeldet wird, mit Genugtuung fest, daß die ununterbrochene Kette der französisch-englischen Heeressäulen nunmehr von Lothringen bis zum Meere reiche. Nur ein Heer von Schwimmern könnte, wie die Times sagt, noch einen Umgehungsversuch gegen sie wagen. Wenn sich also die Deutschen nicht darauf beschränken wollen, in der Defensive zu sein, so bleibe ihnen nichts anderes übrig, als mit Frontangriffen zu versuchen, die feindliche Stellung zu durchbrechen. Wenn es wahr sei, daß bedeutende deutsche Verstärkungen im Rheintale erschienen sind, so könne man annehmen, daß die Deutschen absichtlich eine so große Frontverlängerung vorgenommen haben, um die feindlichen Reihen zu verdünnen. Die Schnelligkeit aber, mit der die Verbündeten allen Umgehungsversuchen ihres linken Flügels entgegengetreten seien und mit der sich die Engländer und Belgier der deutschen Umklammerung in Antwerpen entzogen hätten, sowie die Festigkeit, mit der alle Angriffe, namentlich zwischen Oise und Somme, zurückgewiesen worden seien, gäben den Sachverständigen Veranlassung zur Ueberzeugung, daß die Truppen in der Front auch fernerhin imstande sein würden, selbst bedeutenden neuen Massen des Feindes so lange standzuhalten, bis die Verstärkungen eingetroffen sind. Nachdem also nunmehr die Flankenbewegungen des Feindes nicht mehr möglich seien, könne man sich auf baldige interessante Ereignisse gefaßt machen. Zwischen Lille und Ostende halten die Verbündeten energisch stand, um ein Vorgehen der Deutschen gegen Dünkirchen zu verhindern und machen Fortschritte gegen Lille, das nach einigen Berichten bereits wieder besetzt worden sei.

Wir haben bereits zu einer früheren Aeußerung der Times uns dahin geäußert, daß es eine Verdrehung der Tatsachen ist, wenn dieses Blatt sich jetzt, nachdem die Umgehungsversuche des französischen linken Flügels dadurch unmöglich gemacht sind, daß wir unseren rechten Flügel bis an die See ausdehnten, behauptet, wir hätten stets versucht, den französischen Flügel zu umgehen. Es ist notwendig, dem sogenannten anständigsten englischen Blatte niemals derartige Ungenauigkeiten durchgehen zu lassen, weil es Gewohnheit des Cityblattes ist, sich später auf die eigenen Lügen zu stützen, wenn man sie unwidersprochen ließ. Wann unsere Heeresleitung die Zeit für gekommen erachten wird, die Offensive mit Frontalangriffen zu versuchen, wissen wir nicht, wir konstatieren jedoch mit Genugtuung, daß unsere Frontverlängerung die feindliche Linie verdünnte. Alle Auslassungen der Pariser Presse und der Times zeigen übrigens durch das Anklammern an durch nichts begründete Hoffnungen, daß man sich im Feindeslager höchst ungemütlich fühlt. Nur eines glauben wir unterschreiben zu können, nämlich daß demnächst große Ereignisse zu erwarten sein werden. Was die angedeutete Wiedereinnahme von Lille anbetrifft, so genügt es wohl, darauf hinzuweisen, daß ein derartiges interessantes Ereignis von keiner Seite offiziell bekanntgemacht worden ist. Wir haben es daher wahrscheinlich lediglich mit einem der vielen „frommen Wünsche" unserer Gegner zu tun.

Erneute Angriffe der Franzosen bei Lille zurückgewiesen.

Großes Hauptquartier, 20. Okt. Mittags. (Amtlich.)

Die deutschen von Ostende längs der Küste vorgehenden Truppen stießen am Yserabschnitt bei Nieuport auf feindliche Kräfte. Mit diesen stehen sie seit vorgestern im Gefecht. Auch gestern wurden Angriffe des Gegnars westlich Lille unter starken Verlusten für den Angreifer abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet. (W.T.B).

Siegreiches Vorgehen der Oesterreicher in Mittelgalizien.

Wien, 20. Oktober. Amtlich wird verlautbar vom 20. Oktober mittags: Die Schlacht in Mittelgalizien hat namentlich nördlich des Strwiazflusses noch an Heftigkeit zugenommen. Unser Angriff gewinnt stetig an Raum nach Osten. Um einzelne, besonders wichtige Höhen wurde von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung gekämpft. Alle Versuche des Feindes uns die Magiera wieder zu entreißen, scheiterten. Dagegen eroberten unsere Truppen die vielumstrittenen Baumhöhen nordöstlich Tyszkowice. Südlich Magiera wurde der Gegner aus mehreren Ortschaften geworfen. In diesen Kämpfen wurden wieder viele Russen, darunter ein General, gefangen genommen und auch Maschinengewehre erbeutet. Die Gefangenen berichten von der furchtbaren Wirkung unseres Artilleriefeuers. Südlich des Strwioz, wo unsere Front über Stary Sambur verläuft, steht die Schlacht. Stryj-Koeroesmezoe und Sereth wurden von unseren Truppen nach Verteidigung durch den Feind in Besitz genommen.

Ueber die Ereignisse an der Adria

wird dem Armeeoberkommando berichtet: Am Morgen des 17. Oktober fand seewärts von der Spitze von Ostro ein Scharmützel zwischen einzelnen Torpedo- und Unterseebooten nebst einem Luftfahrzeug und dem französischen Kreuzer „Waldeck-Rousseau" statt. Trotzdem der Kreuzer unsere Einheiten heftig beschoß, rückten sie unversehrt ein. Das Leuchtfeuer an der Spitze der Adria wurde von dem französischen Kreuzer ebenfalls beschossen, doch nur an der Galerie unbedeutend beschädigt. Das weiter seewärts beobachtete französische Groß verließ nach Sichtung der Unterseeboote schleunigst unsere Gewässer. Die eigenen Torpedofahrzeuge unternahmen am frühen Morgen des 18. einen Raid auf den Hafen von Antivari. Sie zerstörten aus nächster Nähe einige Magazine und beladene Waggons durch Geschützfeuer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Kriegs-Chronik.

9. Oktober: Die Deutschen ziehen in Antwerpen ein. Die Besatzung verläßt fluchtartig die Stadt. 20 000 Belgier und 2000 Engländer flüchten nach Holland und werden dort entwaffnet. 5000 Gefangene, darunter der Kommandant de Guise, fallen in deutsche Hände. Außer 500 Kanonen werden riesige Kriegsvorräte im Werte von vielen Millionen erbeutet. — Die Russen erleiden vor Przemysl bei vergeblichen Sturmangriffen schwere Verluste, die auf mindestens 40 000 Mann angegeben werden. Sie beginnen deshalb die Belagerung aufzugeben und den Rückzug anzutreten. — Die Japaner besetzen die deutschen Karolinen-Inseln.

10. Oktober: Der deutsche Kreuzer „Königsberg" versenkt im Indischen Ozean mehrere englische Handelsschiffe. — Die Japaner besetzen Tinaufu, den Endpunkt der Schantung-Bahn. — Prinz Oskar geht wieder zur Front ab. — Aus Washington kommt die Meldung, daß die Vereinigten Staaten Flottenabteilungen nach den Philippinen entsandt haben wegen des Vorgehens der Japaner auf den Marschallinseln.

11. Oktober: Westlich von Lille und bei Hazebrouck werden zwei französische Kavalleriedivisionen völlig geschlagen. — Bei Schirwindt werden russische Angriffe zurückgeworfen und 1000 Russen gefangen. — Südlich von Warschau machen unsere Truppen 2000 Gefangene. — Przemysl wird wieder von den Oesterreichern besetzt. Die auf der Flucht befindlichen Russen verlieren zahlreiche Gefangene.

12. Oktober: Die Deutschen besetzen Gent. Bei der Verfolgung des in Antwerpen geschlagenen belgisch-englischen Heeres finden scharfe Gefechte statt, bei denen die „Verbündeten" bedeutende Verluste erleiden. — Deutsche Flieger statten fast täglich Paris Besuche ab und werfen Bomben, durch die bedeutender Schaden angerichtet und zahlreiche Men-

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 71

Er verließ das Gerichtsgebäude und schlug den Weg zur Wohnung seines Sohnes ein, unterwegs kehrte er in eine Schankwirtschaft ein, um ein Glas Branntwein zu trinken, er fühlte das Bedürfnis, die gesunkenen Kräfte wieder zu beleben.

Eduard wollte eben zum Mittagessen gehen, als sein Vater eintrat; der Kommis hatte das Bureau schon verlassen, die beiden waren allein.

„Nun?" fragte er voll ungeduldiger und doch auch zuversichtlicher Erwartung. „Das Verhör ist schon beendet? Was hat Morray ausgesagt?"

„Beendet ist alles, wenigstens für uns," erwiderte der alte Mann, während er mit seinem Tuch die nasse Stirne trocknete; „Morray ist verhaftet, er rief mir zu, daß er kein Erbarmen mit uns beiden haben werde."

Das Gesicht Eduards war fahl geworden, er setzte sich auf den Zahltisch und zog die Handschuhe wieder aus.

„Morray verhaftet?" fragte er seinen Vater. „Weshalb?"

„Das konnte ich nicht genau erfahren, aber der Richter fragte mich, ob ich gewußt habe, daß dieser Mann ein Abenteurer sei, ob ich auch wisse, daß Du ihm das Haarfärbemittel geliefert hättest! Ich habe Dich und mich herausgeredet, so gut ich es in der Verwirrung konnte, sagte unter anderm auch, wenn Morray ein Abenteurer sei, dann würdest Du viel Geld an ihn verlieren. Darauf meinte der Richter, Morray hätte Dir dafür auch Dienste geleistet."

„Schlimm, sehr schlimm!" brummte Eduard. „Bewiesen kann uns aber nichts werden. Wenn der Schwindler mich anklagt, so sage ich ihm ins Gesicht, daß er lügt."

„Wird Dir wenig helfen," brummte der Vater, der mit starrem Blick vor sich hinschaute, „der Lump wird alles verraten, um sich selbst aus der Tinte herauszuhelfen!"

„Wie ist es mit dem Baron? Ist er schon entlassen?"

„Noch nicht; ich konnte, wie gesagt, nichts Genaues erfahren, obschon ich den Schreiber des Untersuchungsrichters zu bestechen versuchte; er riet mir nur, meine Bücher und Kasse zu ordnen, der Baron würde mir gegenüber keine Rücksichten kennen."

Eduard war in Nachdenken versunken, er trommelte mit den Fersen leise an der Wand des Zahltisches.

„Und was nun?" fragte er.

„Ich warte die Revision nicht ab."

„Hm, Tellenbach muß Dich schützen!"

„Er wird der erste sein, der mich fallen läßt."

„Dann fällt er selbst!"

„Es ist der letzte und einzige Versuch, sich selbst als ehrlichen Mann hinzustellen," sagte der Verwalter erbittert. „der geriebene Fuchs wird diesen Versuch machen und alle Schuld auf uns beide wälzen. Er ist glatt wie ein Aal, man kann ihn nicht fassen und festhalten, er wird kein Jota davon zugestehen. Wollen wir uns auf ihn verlassen, so sind wir verlassen, Eduard, wir müssen uns selbst helfen."

„Wie können wir das?"

„Du hast Geld genug, wir müssen in einer andern Stadt von vorne wieder anfangen. Ziehe Deine Außenstände ein, ich lasse alles im Stich und reise voraus."

Ein höhnisches, häßliches Lachen war die Antwort Eduards.

„Ist Deine Kasse gefüllt?" fragte der Vater.

„Augenblicklich nicht."

„So schaffe Geld und nimm es mit. Ich habe Dir auch seit einer Reihe von Jahren jährlich große Summen gebracht, und Du hast ein gutes Geschäft gehabt."

„So sagt man," unterbrach sein Sohn ihn achselzuckend, „aber es war das alles nur Schein. Es war von Anfang an ein kleines Geldwechselgeschäft, ich hatte freilich mein Auskommen, aber es ging nicht vorwärts. Da habe ich es denn gemacht, wie so viele es machten, ich spekulierte in Wertpapieren, in Oel und Getreide, andre sind dadurch reich geworden, ich hatte leider nur Pech."

Wachsende Bestürzung, Aerger und Zorn spiegelten sich in dem hageren Gesicht des alten Mannes.

„All das schöne Geld ist fort?" fragte er.

„Ich habe noch Schulden dazu!"

„So bist Du ruiniert?"

„Noch nicht, aber im nächsten Monat, wenn es zur Abrechnung kommt, werde ich es sein."

„Durch Deinen Leichtsinn sind wir nun beide Bettler geworden!" fiel der Verwalter ihm zornig ins Wort. „Weshalb habe ich nun mein ganzes Leben lang gearbeitet? Wo ist das ruhige Alter, das ich mir zu sichern gedachte?"

„Wälze nicht auf mich alle Schuld," spottete sein Sohn. „Wer hat mich in meiner Jugend auf die leichtsinnige Bahn geführt? Wer zwang mich, die Rolle eines Versuchers und Verführers zu spielen? Wer lehrte mich, an solchem Leben Geschmack zu gewinnen? Wer gab mir den Gedanken ein, Bankier zu werden, und wer predigte mir täglich, daß nur der Reichtum Macht und Glück verleihe? Da hast Du nun die Resultate Deiner Erziehung; die Vorwürfe, die Du mir machen willst, treffen Dich selbst."

„Und das ist der Dank, den ich von Dir zu erwarten habe?" brauste der alte Mann auf. „Dir habe ich alles gegeben —"

„Rege Dich nicht auf, Vater; was Du mir gabst, hattest Du ohne Mühe erworben. Wäre ich in meinen Spekulationen glücklich gewesen, so würdest Du mich heute einen gescheiten Kerl nennen; nun es anders gekommen ist, wird alle Schuld mir in die Schuhe geschoben. Ich frage noch einmal: was nun? Kennst Du noch ein Mittel, durch das wir uns Geld verschaffen können?"

„Hast Du denn gar nichts mehr?"

„Ein paar Tausend Taler sind noch in der Kasse, wir reichen damit nicht weit."

„Aber wir kommen damit hinüber."

„Und was dann?"

„Wir müssen von vorne anfangen!"

„Womit?" spottete Eduard. „Kapital müssen wir haben, wenn wir etwas erreichen wollen; mit nichts können wir auch nichts beginnen!"

„Ich kann es nicht schaffen."

„Versuche es bei dem Notar, die Kohle liegt uns jetzt auf dem Fuß, der Baron kann heute noch entlassen werden, wenn der ungarische Abenteurer alles sagt, was er weiß. Und wenn man uns auch nichts beweisen kann, so ist es doch möglich, daß wir verhaftet werden, und dann bleibt uns der Bettelsack nicht erspart. Wir müssen heute abend noch abreisen, ich raffe alles zusammen, was ich noch habe, im „Wiener Hof" in Brüssel sehen wir uns wieder."

Mit einem schweren Seufzer griff der Verwalter nach seinem Hut, sein stechender Blick ruhte lange auf dem eisernen Geldschrank.

„Ich will den Notar besuchen," sagte er, „aber ich glaube, daß es vergebliche Mühe ist. Wie es auch kommen mag, dieser Fuchs hat immer ein Hinterpförtchen, durch das er entschlüpfen kann, er ist zu geizig, um einen Pfennig ohne Not auszugeben."

„Mach ihm die Hölle heiß und nimm mit, was nicht nagelfest ist, es kommt jetzt alles auf eins heraus," rief sein Sohn. „Ich kann mich damit nicht länger beschäftigen —"

„Denkst wohl ans Mittagessen?" höhnte der alte Mann. „Mir ist der Appetit vergangen!"

„Mir auch, ich muß nun noch arbeiten, um alles vorzubereiten. Wir sehen uns wohl heute nicht wieder? Also in Brüssel, „Wiener Hof", ich werde dort auf Dich warten, bringe eine hübsche Summe mit."

Der Verwalter wollte noch etwas sagen, aber sein Sohn stand schon vor dem Schreibpult und blätterte in den Papieren; mit einem tiefen Seufzer verließ er das Haus.

Der Notar Tellenbach ließ sich durch den Besuch des Verwalters in seinem Mittagessen nicht stören.

Erst nachdem er abgespeist hatte, bequemte er sich, ins Kabinett zu gehen, in dem Schreiber voll ungeduldiger Aufregung ihn erwartete. 214.17

schen getötet und verletzt werden. Die französische Presse äußert ihre Unzufriedenheit über die Untätigkeit der französischen Flieger. — Zwischen Persern und russischen Besatzungstruppen kommt es mehrfach zu scharfen Zusammenstößen, bei denen sich die Russen zurückziehen müssen.

13. Oktober: Mehrere französische Angriffe bei Soissons und St. Mihiel werden zurückgeschlagen. — Ein Umfassungsversuch der Russen bei Schirwindt wird zurückgeschlagen. Die Russen verlieren dabei 1500 Gefangene und 20 Geschütze. — Das deutsche Unterseeboot „U 26" bringt den russischen Panzerkreuzer „Pallada" durch einen Torpedoschuß mit der ganzen Besatzung zum Sinken. — Bei der Zurückwerfung der Russen von Przemysl kommt es zu heftigen, für die Russen sehr verlustreichen Kämpfen. — Die belgische Regierung verläßt Ostende und siedelt nach Havre über. Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht im belgischen Generalstab in Brüssel vorgefundene Akten, aus denen hervorgeht, daß Belgien bereits seit 1906 Abmachungen mit Rußland und Frankreich gegen Deutschland getroffen hatte. — Aus Aegypten und Indien kommen Nachrichten über ein Zunehmen der Aufstandsbewegung.

14. Oktober: Die Deutschen besetzten Lille und machen dabei 4500 Gefangene. — Bei Schirwindt werden die Russen unter Verlusten von 3000 Gefangenen, 26 Geschützen und 12 Maschinengewehren zurückgeworfen. Der russische Vorstoß auf Lyck ist zurückgeschlagen. Beim Zurückwerfen der russischen Truppen auf Warschau werden 8000 Gefangene gemacht und 25 Geschütze erbeutet. — Der deutsche Vormarsch gegen die belgische Küste macht weitere Fortschritte; Ueberreste des belgischen Heeres fliehen nach England. — Aus Südafrika kommt die Meldung, von einer Aufstandsbewegung der Buren unter Führung von Pieter Maritz gegen die Engländer.

15. Oktober: Bei Albert werden französische Angriffe unter erheblichen Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen. — Brügge wird von den Deutschen besetzt. — Deutsche Truppen sind vor Warschau angelangt. Ein von 8 Armeekorps auf der Linie Iwangorod-Warschau unternommener Vorstoß wird mit schweren Verlusten für die Russen über die Weichsel zurückgeworfen. — Deutsche Flieger werfen Bomben auf Paris, Rouyen, Calais und Nancy. — Die Furcht der Engländer vor deutschen Angriffen aus der Luft nimmt zu. — Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht weitere Aktenstücke über die Vorgeschichte des Krieges, die zeigen, wie Frankreich, Rußland und England seit Jahren zur Niederwerfung Deutschlands Abmachungen getroffen haben.

Englands Schande.

Die englische Matrosen-Brigade für Antwerpen.

London, 19. Oktober.

Die „Times" veröffentlichen ein Schreiben des Misters Hulke an die Adresse des Admiralita-House Deal über die nach Antwerpen gesandte Seebrigade. Als zuerst das Gerücht umlief, daß diese unausgebildeten Rekruten zur Front abgehen sollten, wurde es als lächerlich verspottet. Viele Offiziere des Heeres und der Flotte bezeichneten einstimmig die Aussendung der Brigade in ihrem gegenwärtigen Zustande

als einen unüberlegten Mord.

Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften lachten über die Idee, im Kampfe verwendet zu werden. Als bald nach der Abreise zuverlässig bekannt wurde, daß sie tatsächlich nach Antwerpen gesandt würde, herrschte im ganzen Bezirke starke Entrüstung und Bestürzung. Ein großer Teil der Leute war nicht ordentlich ausgerüstet und nahezu unausgebildet. Die Offiziere lernten erst die Anfänge des Infanteriedienstes und kannten die Kommandos noch nicht auswendig. Außerdem herrschte großer Mangel an Offizieren. Der ersten Brigade fehlten 16 Offiziere; von den mitgehenden 14 kannten nur 4 den Infanteriedienst. Den Mannschaften fehlten Patronentaschen und die vorgeschriebene Zahl Patronen. Sie hatten nur Schießübungen mit einem kleinen Gewehr auf 30 Schritt Entfernung gehabt. Sie erhielten die Dienstgewehre erst ein bis zwei Tage vor der Abreise. Ein Marineunteroffizier traf erst am Tage der Abreise oder am Tage zuvor ein, um wenigstens möglichst vielen zu zeigen, wie man das Bajonett aufpflanze.

Und nun vergleiche man, damit das Jammerbild vollständig werde, was Churchill dieser famosen Marine-Brigade zu sagen wußte, als sie nach der tatkräftigen Hilfe — will sagen: kopflosen Flucht aus Antwerpen — wieder an den heimatlichen Gestaden anlangte:

Die „Vossische Zeitung" meldet aus London: In einer Botschaft an die Matrosenbrigade anläßlich ihrer Rückkehr aus Antwerpen spricht der erste Lord der Admiralität Churchill allen Graden seinen Glückwunsch aus und bestätigt ihnen, daß sie das in sie gesetzte Vertrauen vollauf gerechtfertigt hätten (!!). Die Brigade sei bewunderungswürdig im Artilleriefeuer gestanden. Es sei bedauerlich, daß sie keine Gelegenheit hatte, in nähere Fühlung mit der Infanterie des Feindes zu kommen. Die Brigade sei dazu bestimmt worden, nach Antwerpen zu gehen, weil die Not dringend und bitter gewesen sei und mobile Truppen für Festungszwecke nicht zur Verfügung standen. Die Ausbildung der Brigade, obwohl unvollständig, sei derjenigen der größten Teile der angreifenden Streitkräfte ebenbürtig gewesen. (!!) Die Brigade sei von Antwerpen zurückgezogen worden mit Rücksicht auf die allgemeine strategische Lage (!!), nicht infolge des Angriffes oder eines Druckes des Feindes.

Aus den Provinzen.

* **Derne,** 19. Okt. Der auf der Strecke beschäftigte Rottenarbeiter Konstantin Droff geriet unter eine Baulokomotive, wobei er einen Knöchelbruch und am Unterleib ernste Verletzungen erlitt. Er starb bald nach seiner Aufnahme im hiesigen St. Josefshospital. Er war verheiratet und Vater von vier unmündigen Kindern.

* **Lünen,** 20. Okt. Der Familie H. Emminghaus hier ist die Mitteilung zugegangen, daß ihre beiden Söhne Wilhelm und Ludwig am 4. Oktober bei Mont-Faucon den Heldentod gefunden haben. Schulter an Schulter kämpfend fanden beide den gemeinsamen Tod.

* **Aus dem Sauerlande,** 19. Okt. Die Kartoffelernte geht im Sauerlande fast überall ihrem Ende entgegen. Die Spätkartoffeln sind ausnahmsweise gut geraten, da das Regenwetter ihnen nicht mehr geschadet hat, sondern sogar für durchlässige Sandböden von Vorteil war. Die Kartoffeln sind dick und mehlig und lassen auch hinsichtlich der Menge nichts zu wünschen übrig. Trotz des vorzüglichen Ausfalls der Ernte macht sich jedoch ein starker Kartoffelmangel bemerkbar, der unglaubliche Preisforderungen zur Folge hat.

* **Mülheim** (Ruhr), 19. Okt. Bei der Abfahrt ihres vierten Sohnes ins Feld vom hiesigen Bahnhof geriet eine Frau Bruns aus D.-Hochfeld unter den Zug. Der armen Mutter wurden beide Beine schwer verletzt. Sie wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht.

* **Essen,** 19. Oktober. Vom Dache eines Hauses gefallen ist in der Hobeisenstraße der 17 Jahre alte Lehrling Felix T. vom Alfredshof. Der Junge hatte einen Gummiball auf das Dach eines Hauses geschlagen und wollte diesen wieder herunterholen. Er kletterte durch das Dachfenster aufs Dach, rutschte aus und stürzte in die Tiefe. Ihm wurden beide Beine, Arme und mehrere Rippen gebrochen. Der Bedauernswerte ist kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben.

* **Velbert,** 19. Okt. Ein tragischer Todesfall ereignete sich im hiesigen Krankenhause. Der Kanonier H. Wilkes von hier sollte an der Hand operiert werden. Während der Narkose, noch vor Beginn der Operation, starb W. plötzlich an Herzlähmung. Alle Wiederbelebungsversuche, die eine Stunde hindurch fortgesetzt wurden, waren erfolglos. W., der sich in Erholungsurlaub befand, sollte zu seinem Truppenteil zurückreisen. Er hinterläßt Frau und ein Kind.

* **Hamm,** 20. Okt. Dieser Tage hatte ein Polizeibeamter einen schweren Verbrecher dem Kgl. Gefängnisse zuzuführen. Als der Gefangene die Gefängnismauern vor sich sah, rückte er plötzlich aus, er lief, was er laufen konnte, und gewann einen guten Vorsprung. Auf der Oststraße trat dem Verbrecher ein nicht geahntes Hindernis in den Weg. Ein Knabe, der 11 Jahre alte Sohn Albin des Strafanstalts-Oberaufsehers Friedrich, sprang, als er den Mann herankommen sah, kurz entschlossen dem Gefangenen, der Zivilkleider trug, entgegen und brachte ihn durch Setzen eines Fußes zu Fall, wobei der Knabe auf den Verbrecher stürzte. Dem unerschrockenen mutigen Verhalten des Knaben ist es zu danken, daß der Verbrecher alsbald wieder eingefangen werden konnte.

Vermischtes.

— **Stettin,** 20. Okt. In der Aula des Marienstifts-Gymnasiums hielt gestern abend der Prediger Frank aus Straßburg i. E. einen kriegsgeschichtlichen Vortrag, in dessen Verlauf er sich in Schmähungen und Beleidigungen gegen die Deutschen erging. Der größte Teil der Zuhörer verließ den Saal. Hierauf erschien die Polizei und verhaftete Frank, gegen den wegen seiner hochverräterischen Aeußerungen ein Verfahren eingeleitet werden wird.

— **Rathenow,** 20. Okt. Gestern gegen Abend ereignete sich auf der Havel in der Nähe von Premnitz bei Rathenow ein schweres Dampferunglück. Der Kessel des der Spandauer Reederei Termum gehörigen Schleppdampfers „Hansa" explodierte. Dabei wurden der Steuermann Paul Grützner aus Werder sowie der Heizer und Maschinist getötet.

— **Berlin,** 19. Okt. Die „Vossische Ztg." meldet aus Lichtenberg: In einer elektrischen Blockstation in der Beuthenerstraße explodierte heute mittag ein Kessel. Zwei Maschinisten wurden schwer verwundet; der eine von ihnen ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

— **Wien,** 19. Okt. Aus dem Pressequartier wird gemeldet: Erzherzog Karl Franz Josef trifft heute abend in Wien ein, um dem Kaiser Bericht zu erstatten. Der Erzherzog wird sich in einigen Tagen wieder auf den Kriegsschauplatz begeben.

— **Amsterdam,** 20. Okt. Der Londoner Berichterstatter des Allgemeen Handelsblad gibt an, daß die Zahl der belgischen Flüchtlinge ins Unendliche wächst. Die Flüchtlinge bestürmen die Bank von England, um das belgische Papiergeld, das sie besitzen, gegen englisches Geld umzuwechseln, da die Privatbanken eine Umwechselung nicht mehr vornehmen. Der Andrang ist so groß, daß man sich genötigt sah, Tafeln mit Erfrischungen aller Art in den Räumen der Bank für die Menge aufzustellen. Seitdem die Bank von England besteht, ist das noch nicht vorgekommen.

— **Rom,** 20. Okt. Im Laufe des vorgestrigen und gestrigen Tages sind fast alle aus Italien nach Frankreich geeilten italienischen Freiwilligen total ernüchtert und verärgert nach Italien zurückgekehrt. Bei General Peppino Garibaldi blieben nur die in Frankreich selbst ansässigen und durch persönliche Interessen mit Frankreich verbundenen Italiener.

— **Stockholm,** 19. Okt. Dagens Nyheter läßt sich über London melden: Eine Depesche aus Newyork berichtet, daß die deutschen und öster-

20% Rabatt!

Um unsere **grossen Läger** zu räumen, gewähren wir auf sämtliche **Ulster, Paletots und Anzüge**

20% Rabatt,

welche an der Kasse in Abzug gebracht werden.

GEBR. ROLLMANN, Castrop,

(Ecke Mühlenstrasse). Wittenerstrasse 6 (Ecke Mühlenstrasse).

Artillerieschrecken.

Aus dem Tagebuch des belgischen Generals Leman.

Der Verteidiger der Festung Lüttich, Generalleutnant Leman, hat denkwürdige Aufzeichnungen über die Beschießung und Eroberung des Forts Loncin gemacht. Diese Aufzeichnungen sind nicht nur wertvoll für die Erkenntnis der Wirkung unserer Artillerie, sondern auch von höchstem psychologischen Interesse, da sie aus der Feder eines Mannes stammen, der mit einem Heroismus, den wir auch am Feinde bewundern, bis zum bitteren Ende in der Hölle des von unseren Granaten beworfenen Forts ausgehalten hat.

Der General berichtet, daß die Deutschen am 7. August die ganze Stadt in den Händen hatten, weil sie durch das Fehlen eines gedeckten Platzes innerhalb des Fortgürtels auf dem rechten Maasufer sämtliche Forts auf dieser Seite von innen her angreifen konnten. Von diesem Augenblicke an konnte die Beschießung der Forts auf dem linken Maasufer beginnen. Das Fort Loncin liegt nordwestlich von Lüttich an der großen Heerstraße nach Brüssel und ist ganz modern ausgebaut. Die Beschießung begann nach dem Bericht Lemans am 11. August mit Zehn- und Fünfzentimeter-Geschützen. Vom 12. bis 13. August wirkten auch 21-Zentimeter-Geschütze mit. Aber erst am 14. August eröffnete die deutsche Artillerie das Feuer mit den Geschützen, die zur Vernichtung des Forts führten.

General Leman hat während der Beschießung

vier Zeitabschnitte unterschieden.

Der erste begann am 14. um 4einviertel Uhr nachmittags, nachdem ein deutscher Offizier mit Winkerflagge sich dem Fort auf 200 Meter genähert und die Richtung für die deutsche Artillerie angegeben hatte. Zwei Stunden dauerte ununterbrochen das Granatfeuer, das mit großer Genauigkeit geleitet wurde. Nach einer halbstündigen Pause begann das Feuer der 21-Zentimeter-Geschütze. Sie bewarfen von 10 zu 10 Minuten die ganze Nacht hindurch das Fort mit Granaten, die einen außerordentlichen Sachschaden verursachten. Die Eskarpe der Kehle war zerstört, die Schutzmauer der linken Flankenbatterie zertrümmert, in die Panzerungen der Fenster war Bresche gelegt. Und nun machte sich eine andere üble Wirkung geltend. Alle Aufenthaltsorte der Eskarpe waren von dem Rauch der Granaten erfüllt, die teils in der Schutzmauer, teils im Graben platzten. Dieser giftige Rauch machte den Aufenthalt in den abgedeckten Räumen unmöglich und zwang den General, die Besatzung auf dem Sammelplatze und in der Galerie zusammenzudrängen. Aber auch dorthin drang der betäubende Rauch und beeinträchtigte die Kampffähigkeit der Besatzung. Der dritte Abschnitt der Beschießung begann am 15., morgens um 5einhalb Uhr, und hörte erst gegen 2 Uhr nachmittags auf. Die Schüsse richteten **entsetzliche Verwüstungen** an. Die Wölbung des Kommandeurstandes, wo sich der General mit seinen beiden Adjutanten befand, erhielt furchtbare Stöße, so daß das Fort in seinen Grundfesten erzitterte. Gegen 2 Uhr trat eine Feuerpause ein, die der General dazu benutzte, einen Erkundungsgang durch das Fort zu machen. Er fand die Kehle des Fort völlig in Trümmer gelegt.

Ueber den vierten Abschnitt der Beschießung, der mit

dem Fall des Forts Loncin endete,

berichtet der General: Es war 2 Uhr, als die Beschießung von neuem mit einer Heftigkeit begann, von der man sich keine Vorstellung machen kann. Es kam uns so vor, als ob die deutschen Batterien Salven abgäben. Wir erfuhren später, daß sie da mit **42-Zentimeter-Mörsern** geschossen hatten, die Granaten von 1000 Kilogramm gegen uns schleuderten, von einer bisher noch nicht dagewesenen Explosionskraft. Wir hörten, wenn sie kamen, wir hörten das Sausen der Luft, das sich allmählich bis zum Heulen eines wütenden Orkans steigerte und in einem furchtbaren Donnerschlag seinen Abschluß fand. In einem gewissen Augenblick dieser schrecklichen Beschießung wollte ich in den Kommandeurstand zurückgehen, um zu sehen, was dort vor sich ging, aber kaum hatte ich einige Schritte in der Galerie getan, als ein heftiger Luftstoß, der den Korridor entlang fegte, mich umwarf, so daß ich aufs Gesicht schlug. Ich erhob mich und wollte meinen Weg fortsetzen, wurde aber festgebannt durch eine wahre Flut von Stickluft, die alles einhüllte. Es war eine Mischung von dem Gas des explodierenden Pulvers und dem Rauch einer Feuersbrunst, die in den Mannschaftsräumen ausgebrochen war, wo sich Betten und Möbel befanden. So wurden wir also wieder dahin zurückgetrieben, woher wir kamen, aber die Luft war jetzt nicht mehr zu atmen. Wir wären fast erstickt darin, als Hauptmann Collard, der Adjutant des Generals, auf den Gedanken kam, den oberen Teil der Panzerung des Fensters wegzunehmen. So kam ein wenig Luft herein. Da ich fortwährend die Idee hatte, einen Teil der Besatzung in Sicherheit zu bringen, sagte ich meinem Begleiter, ich wollte mich in die Konterescarpe begeben. Man ließ mich also durch den Zwischenraum hindurch und dann in den Graben gleiten, den ich durchschritt. Aber wir groß war mein Entsetzen, als ich sah, daß das Fort eingestürzt war, daß seine Trümmer den Graben der Kehle anfüllten und einen Damm bildeten, der von der Eskarpe bis zur Konterescarpe reichte. Soldaten liefen auf diesem Damm hin und her. Ich hielt sie für belgische Gendarmen und rief sie an: „Gendarm!" Aber ein Erstickungsanfall befiel mich, Schwindel ergriff mich, ich fiel zu Boden. Als ich wieder zu mir kam, sah ich mich inmitten meiner Begleiter, die versuchten, mir zu helfen. Aber im Kreise der Meinen befand sich ein deutscher Hauptmann, der mir einen Becher Wasser zu trinken gab. Da war es ungefähr 7 Uhr abends, was ich später erfahren habe. Ich wurde in einen Krankenwagen gelegt und nach Lüttich gebracht. Ich war gefangen, ohne mich ergeben zu haben.

Ich habe später erfahren, daß das Fort Loncin etwa um 4 Uhr 20 nachmittags

in die Luft geflogen war,

gerade in dem Augenblick, als ich durch die Rauchwolke in der Galerie zu Boden geworfen wurde, und daß die Leute, die ich für belgische Gendarmen gehalten hatte, deutsche Soldaten waren, die auf den Damm heraufgesprungen waren, als sie den von mir oben erwähnten Graben durchquerten. Daß deutsche Pioniere kommandiert worden waren, um die von den Verteidigern des Forts zu retten, die noch am Leben angetroffen wurden, erfuhr ich gleichzeitig.

Der deutsche Generalleutnant Kolewe, Militärgouverneur der Stadt, überreichte mir in Gegenwart des Hauptmanns Collard und des deutschen Majors B., der als Platzkommandant funktionierte, einen Säbel als Zeichen der Achtung. Ich habe diese Waffe hier in meinem Zimmer auf der Magdeburger Zitadelle. Nichtsdestoweniger waren die moralischen Leiden, die ich auszustehen hatte, entsetzlich. Sie ließen mich meine körperlichen Schmerzen vergessen. Mit Hauptmann Collard und meinem Burschen, die mich nicht verlassen hatten, wurde ich zuerst nach Köln gebracht unter Führung des deutschen Majors, dessen herrliches und herzliches Wesen ich nie vergessen werde. Am 23. August brachte man uns nach der Zitadelle von Magdeburg.

Man kann die Aufzeichnungen des tapferen Generals nicht ohne das Empfinden ehrlicher Hochachtung vor dem Gegner aus der Hand legen, der sich so ritterlich geschlagen hat.

reichischen Konsuln in Newyork heute Mitteilungen ausgesandt haben, nach denen 550 000 Reservisten, die sich in Amerika aufhalten, zu den Fahnen gerufen worden sind, aber außer Stande sind, dem Befehl nachzukommen, weil die Engländer ihre Fahrt über den atlantischen Ozean unmöglich machen. (Voss. Ztg.)

Allerlei.

Zittere Essen, wenn die Engländer kommen.

Bemerkenswert ist in der Times ein Artikel über den Flug englischer Flieger nach Düsseldorf, worin es u. a. heißt:

„Essen mag zittern angesichts des Schicksals, das ihm bevorsteht, denn kein Stein wird auf dem andern gelassen, wenn die Verbündeten dorthin gelangen."

„Wenn die Verbündeten dorthin gelangen", schreibt die Times vorsichtigerweise. Geplant war das schon in den sauberen Abmachungen, die zwischen England und Frankreich getroffen, und in die Belgien verstrickt worden ist — aber, daß der Einbruch der Verbündeten in Deutschland und die Zerstörung Essens nicht zustandegekommen ist, dafür haben die Erzeugnisse der Kruppschen Fabrik in Essen nicht wenig beigetragen.

Höchstpreise für Mehl und Getreide.

Von unterrichteter Seite erfährt das „Berliner Tageblatt", daß im Bundesrat die Erörterung über die Einführung von Höchstpreisen für Brotgetreide und Mehl abgeschlossen sind und eine entsprechende Verordnung fertig vorliegt. Sie wird voraussichtlich noch in dieser Woche veröffentlicht werden und dem spekulativen Einkauf von Getreide und Mehl Enttäuschung bereiten.

Ein Hamburger Senator Gouverneur von Antwerpen.

Senator Strandes wird die Stellung eines Zivilgouverneurs in Antwerpen übernehmen. 1859 in Hannover geboren, Inhaber eines Hamburger Exportgeschäftes, hatte er in Ostafrika als Forscher und Berater beim Gouvernement einen entscheidenden Einfluß.

Ein Franzose über die Finanznot in Frankreich.

Die Act. Francaise erklärt, deutsche Blätter spotteten nicht ohne Grund über die Finanznot Frankreichs, das zu einem Moratorium greifen mußte, um nicht vor einer finanziellen Katastrophe zu stehen. Der Triumph des armen Deutschlands über den Weltbankier, dessen Ruf an einem Tage des Krieges zerstört worden sei, dürfe niemand wundern, müsse jedoch Frankreich zu einer ernsten Warnung dienen.

Wie sich die Engländer in Frankreich benehmen.

Der Lokalanzeiger berichtet: In Endhoven sind holländische Kommissare, welche in Nordfrankreich in Seestädten tätig waren, eingetroffen. Einer derselben teilte dem Berichterstatter des Blattes mit: Die englischen Truppenlandungen sind für die französischen Departements Seine infericure und Pas de Calais ein schweres Unglück. Alles wird von den rücksichtslos auftretenden Bundesgenossen Frankreichs mit Beschlag belegt. Die Ladungen von Gefrierfleisch, Kaffee, Salz und Reis werden allein für die Engländer reserviert. Was sich in den Lagerhäusern befindet, soll auf Befehl der französischen Heeresleitung den Verbündeten zugute kommen. John Bull schlägt aus der Freigebigkeit der Franzosen für sich Kapital und versorgt sich vorläufig noch mit der Bodenproduktion Frankreichs, unbekümmert um die Hungersnot, die in fast sämtlichen Seestädten von Nünkirchen bis St. Malo Jammer und Elend verbreitet. Schon längst ist die Begeisterung für die Engländer geschwunden.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 21. Oktober.

Das große Aufatmen.

Bevor der Krieg ausbrach, war er allen Deutschen außerhalb der militärischen Kreise unerwünscht. Man verabscheute den Krieg als Zerstörer, als Störer des Kulturaufbaues, der Beziehungen von Volk zu Volk. Und doch hat er uns ein großes Aufatmen gebracht.

Allerlei Kleinigkeit, mancherlei Selbstsucht drohte uns mittlerweile einzuschläfern gegenüber allem Großen, das über dem lähmenden Alltag steht. Unerreichbar schien uns die Tat, ein sagenhaftes Ding aus weniger geordneten Zeiten, nach denen wir uns in unbewachten Augenblicken zurücksehnten. Unlust senkte sich über unser einförmiges Tagewerk. Alles Streben nach dem Heil der Gesamtheit geriet in den Verdacht des Eigennutzes, auch ehrliche Worte verhallten wie hohle Redensarten in den stumpf gewordenen, zweifelbereiten Ohren.

Auf einmal ist wieder etwas da, wofür wir auch das innerlich reichste Leben einsetzen können mit gutem Gewissen. Hatten wir uns nicht nach solcher Einsatzmöglichkeit geradezu gesehnt? **Nun dürfen wir wieder an das Große und Edle im Menschen glauben.** Wenigstens im **deutschen** Menschen. Nichts stützte mehr den Glauben, daß er etwas höher schätze als das Leben oder noch irdischere Güter. Jetzt sehen wir es: er ist bereit, es hinzugeben für aller Heil.

Vieles hat an Wichtigkeit verloren. Sich selber nimmt man nicht mehr wichtig wie früher und wer's noch tut, ist ein Wicht, ein armer. Das eigene Schicksal bedeutet nichts mehr. Ja, wir dürfen leichtsinnig sein. Wie hilflos kreiste bisher sogar am Feiertage unser Denken unablässig um unsern Broterwerb. Wie schwer nahmen wir jede Kränkung, die uns zugefügt ward. Jetzt ist alles Kleine vergessen. Teilzunehmen am Volksganzen und an ihm beteiligt zu bleiben und damit am Gedeihen der Menschheit, das gilt jedem jetzt als das Höchste. Möchten doch recht wenige darin hinter den übrigen zurückbleiben: **ihre Seele zu rüsten für die neue Zeit,** damit dem großen Aufatmen kein entsagender Seufzer folge.

---

* **Aus der 53. und 54. Verlustliste.** Grenadier Franz Oberkönig, Castrop, schw. verw. Grenadier Johann Jankowiak, Castrop, verw. Reservist Heinrich Scheps, Castrop, verm. Reservist Heinrich Niermann, Sodingen, verm. Reservist Heinrich Wittkamp, Castrop, verw. Reservist Wilhelm Schmidt, Frohlinde, verw. Reservist Wilhelm Störmer, Habinghorst, l. verw.

* **Das Eiserne Kreuz** erhielt **Vinzenz Peigonski** von Castrop-Schwerin.

* **Offener Sonntag für die Geschäfte.** Am Sonntag, den 25. Oktober d. J. (Sonntag vor Allerheiligen) ist im Handelsgewerbe ein zehnstündiger Geschäftsverkehr von morgens 7 bis Neinhalb Uhr und von 11einhalb Uhr vormittags bis 7 Uhr abends gestattet.

* **Zur Nachahmung.** Ein hiesiger Geschäftsmann überwies dem Vaterl. Frauenverein Gutscheine im Werte von 150 Mk. für sein Geschäft. — Auch unsere Jugend beteiligt sich fortgesetzt eifrig am Liebeswerke. Von Klasse 5 der Höheren Mädchenschule gingen ein 20 Mk., von den Blumen pflegenden Volksschülerinnen der Stadt Castrop 56,30 Mk. und von Klasse 3 Raurel-Schwerin 20 Mk.

* **Kriegsliebesdienst der Eisenbahner.** Eine Sammlung für den Kriegsliebesdienst der Beamten der hiesigen Eisenbahnstation und Güterabfertigung (Herr Bahnmeister 1. Klasse Grünewald hatte sich persönlich beteiligt) ergab die verhältnismäßig hohe Summe von 122 Mark. Der Betrag wurde bereits am 7. Okt. Herrn Bürgermeister Wynen zur freien Verfügung für die Kriegswohltätigkeit überreicht. Die Castroper Eisenbahner werden auch in Zukunft im Kriegsliebesdienst ihre gewohnte Pflicht tun.

□ **Beförderung.** Auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich zum Leutnant im 13. Ref.-Inf.-Reg. befördert worden ist der bisherige Offizierstellvertreter Lehrer **Albert Todebusch** von der evangelischen Schule an der Fahrendeller Straße in Bochum, Sohn des Kaufmanns Herm. Todebusch in Castrop.

* **Kein Geld an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich.** Der Mannheimer Generalanzeiger warnt dringend vor voreiliger Sendung von Geld an Kriegsgefangene in Frankreich. Die Franzosen sollen die Kriegsgefangenen veranlassen, an ihre Angehörigen in Deutschland zu schreiben und um Geld bitten, das, falls es eintrifft, niemals in die Hände der Kriegsgefangenen kommt, sondern schon vorher in irgendeine Tasche wandert.

* **Amtlich wird uns mitgeteilt:** Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß Besuche von Angehörigen bei den im Felde stehenden Truppen aus militärischen Gründen nicht zugelassen werden können. Reisen, die zu diesem Zwecke in das Operationsgebiet unternommen werden, sind daher vergeblich und führen nur zu schmerzlicher Enttäuschung. Es muß deshalb davon dringend gewarnt werden.

* **Der kommandierende General Freiherr von Bissing** schreibt uns: Meine Bekanntmachung vom 12. d. Mts. hat anscheinend bei manchen Angestellten die Auffassung hervorgerufen, als ob ich jede Gehaltskürzung schlechthin verurteilte. Obgleich ich der Ansicht bin, daß Inhalt und Form der Bekanntmachung nicht den geringsten Anhalt für eine solche Auffassung bietet, so will ich dennoch, um jedes Mißverständnis auszuschließen, hiermit ausdrücklich kund tun, daß meine Verurteilung sich nur auf solche Gehaltskürzungen bezieht, die ohne berechtigten Grund erfolgen, also durch die innere Lage des Geschäfts in keiner Weise begründet erscheinen.

* **Wagenmangel.** Im Ruhrkohlenrevier ist auf den Eisenbahnen ein bedenklicher Mangel an offenen und bedeckten Güterwagen eingetreten. Gedeckte Wagen könen den Verfrachtern in der Regel erst nach Verlauf mehrerer Tage nach dem Bestelltage gestellt, offene Wagen mit Decke als Ersatz hierfür dürfen nur in beschränkter Zahl verwandt werden, da der Zulauf auch sehr knapp bemessen ist. Den Zechen und Werken werden von ihrer Bestellung regelmäßig von Amts wegen Abzüge gemacht, wodurch Ausfälle im Versand der Kohlen und sonstigen Industrierzeugnisse eintreten. Das ist gewiß sehr bedauerlich. Für die allgemeine Kriegslage werden eben zu viel Wagen aller Art beansprucht. Ebenso dürfte der derzeitige Mangel an offenen und gedeckten Wagen wohl auch auf den starken Versand an Kartoffel- und Rübensendungen zurückzuführen sein.

Vom Kriegsschauplatz.

61 internierte Belgier entwichen.

Köln, 20. Okt. Die „Kölnische Zeitung" meldet von der holländischen Grenze aus Hardewyk: In dem hiesigen Lager fehlten gestern beim Appell 61 internierte Belgier. Der Kommandant des Lagers und die Bürgermeister der benachbarten Gemeinden haben einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, wonach die Ausgebrochenen aufzuspüren und anzuhalten sind.

Von den Deutschen überrascht.

Amsterdam, 20. Okt. „Nieuws von den Dag" meldet aus Sas van Gent vom 19. Oktober: In Blankenberghe befanden sich 3000 belgische Soldaten und 2000 Mann Bürgerwehr. Als die Deutschen eintrafen, wurden sie völlig überrascht, bevor sie flüchten konnten.

Zwei Ueberlebende der deutschen Torpedoboote aufgefischt.

Köln, 20. Okt. (Privattelegramm.) Die „Kölnische Zeitung" meldet von der holländischen Grenze: Aus London wird gemeldet: der Fischereidampfer „United" aus Lowesstofe hat zwei Ueberlebende der deutschen Torpedoboote aufgefischt.

Hamburger Kaufleute für die deutsche Verwaltung in Belgien.

Köln, 26. Okt. Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Hamburg gedrahtet: Wie der „Hamburger Korrespondent" mitteilt, ist der Hamburger Senator Justus Strandes, von Beruf Kaufmann, nach Belgien abgereist, um einem an ihn ergangenen Ruf zu folgen und die Stellung eines Zivilgouverneurs von Antwerpen anzutreten. Der Hamburger Bankier Georg Behrens, Mitinhaber der Bankfirma L. Behrens und Söhne, ist ebenfalls nach Belgien als Mitglied der deutschen Verwaltung berufen worden.

Ein Befehl des Zaren.

Petersburg, 20. Okt. Kaiser Nikolaus hat Befehl gegeben, daß den deutschen und österreichischen Staatsangehörigen die ihnen ehrenhalber verliehenen Titel Kommerzienrat und Industrierat entzogen werden.

Was der russische Generalstab meldet.

Berlin, 20. Oktober. Dem „Achtuhr-Abendblatt" wird aus Amsterdam gemeldet: Der russische Generalstab berichtet, laut einer Depesche der Petersburger Telegraphenagentur: An der mittleren Weichsel und in Galizien ist das österreichisch-deutsche Heer auf der ganzen Front seit einigen Tagen zum Angriff übergegangen.

Weitere Einzelheiten über das letzte Seegefecht.

London, 20. Okt. (Nicht amtlich.) Der Kreuzer „Undaunted" und vier Zerstörer, die am 18. Okt. in Harwich ankamen berichten über den Kampf in der Nordsee folgendes: Wir verließen Harwich am Sonnabend zu einem Patrouillendienst. Es gelang, die deutschen Schiffe zum Kampf zu zwingen, die tapfer gegen die Uebermacht kämpften. Die großen Geschütze der „Undaunted" eröffneten das Feuer auf fünf Meilen. Der Kreuzer, der durch die Begleitschiffe gegen Torpedoangriffe geschützt wurde, richtete das Feuer gegen zwei feindliche Boote, während die britischen Zerstörer die anderen beschäftigen. Die deutschen Torpedoboote sanken nacheinander, bis zuletzt tapfer kämpfend. Das Gefecht dauerte 1einhalb Stunden.

Auch ein englischer Zerstörer soll durch einen Torpedo getroffen sein.

Rotterdam, 20. Okt. Wie der „Rotterdamsche Courant" meldet, behauptet der Kapitän des norwegischen Schiffes „Drottnig Sofia", der Zeuge des Seegefechts war, deutlich gesehen zu haben, daß auch ein englischer Zerstörer durch einen Torpedo getroffen wurde und daß eine Dampfwolke aus dem Innern aufstieg, woraus der Kapitän auf eine Kesselexplosion schließen will.

Havarierter englischer Torpedobootszerstörer.

Berlin, 20. Okt. Dem „Achtuhr-Abendblatt" wird aus Mailand gedrahtet: Blättermeldungen zufolge ist in dem Hafen von Molfetta ein schwer havarierter englischer Torpedobootszerstörer eingelaufen, dem beide Schlote weggeschossen waren. Man nimmt an, daß das Boot bei Cattaro beschädigt wurde.

Was sich Churchill von seinen eigenen Landsleuten sagen lassen muß.

London, 20. Okt. „Morningpost" schreibt zu der Botschaft Churchills an die Royal-Naval-Division: Wir wünschen Churchill besonders klar zu machen, **daß diese harte Lektion ihn lehren soll, daß er kein Napoleon ist,** sondern ein Minister der Krone, der keine Zeit hat, Armeen zu organisieren oder ins Feld zu führen. Die Nation würde weitaus mehr Vertrauen in die Leitung der Geschäfte haben, wenn ein Seemann oder ein **würdiger Fachmann** im Seekriege an die Spitze der Admiralität gestellt würde. Wir glauben, daß, wenn dies nicht geschieht, das **Empfinden der Unsicherheit in der Nation** mit dem Fortschreiten des Krieges eher wachsen als abnehmen wird, da sie vielleicht besser wie die Regierung einsieht, daß dieser Krieg eine Lebensfrage ist, bei der Mißerfolge absolut Vernichtung bedeuten.

Der Kampf an der Küste.

Amsterdam, 20. Okt. (Nicht amtlich.) „Nieuws van dem Dag" melden aus Sluys: In verschiedenen Orten des südwestlichen Zeeland ist starker Kanonendonner gehört worden. Es wurde behauptet, daß er von englischen Schiffen käme, die Ostende beschössen.

Aus Vlissingen meldet dasselbe Blatt: In Brügge bewies die starke deutsche Besatzung ausgesprochenes Wohlwollen gegen die Bevölkerung. Es herrscht dort völlige Ruhe. Die Deutschen erhielten bedeutende Verstärkungen.

Die Kapburen.

London, 20. Okt. Die „Times" melden aus Kapstadt vom 18. Oktober: Daß General Hertzog es ablehnte, den Obersten Maritz zu verurteilen und sich selbst endgiltig auf Seiten der Regierung zu stellen, hat allgemeine Entrüstung erregt.

Die Ausschreitungen des Londoner Pöbels gegen die Deutschen.

London, 20. Okt. (Nicht amtlich.) „Daily Chronicle" gibt folgende Darstellung von dem Pogrom des Londoner Pöbels auf die Deutschen. Der Ursprung des Angriffes ist unbekannt, aber die Planmäßigkeit des Ueberfalles wird durch die Tatsache wahrscheinlich, daß der Pöbel gleichzeitig in Southwark, Camberwell und Deptford in Aktion trat. Nach einem Bericht wurde die Menge in Deptford durch **eine Bemerkung verwundeter Soldaten aufgereizt,** die, als sie an einem mit Kunden gefüllten deutschen Laden vorüberkamen, ausriefen: Und dafür haben wir gekämpft! Nach einer anderen Lesart erregte der Anblick einer großen Anzahl belgischer Flüchtlinge die Wut der Menge gegen die Deutschen. Jedenfalls begann ein organisierter Angriff auf die Highstreet in Deptford. Am Sonnabend um 10 Uhr abends wurde ein Hagel von Steinen auf die Schaufenster des Schweinemetzgers Pfister geschleudert. **Die Menge stürmte den Laden, warf** die Fleischwaren fort und zertrampelte sie. Dann demolierte die Menge das Mobiliar der Privatwohnung usw. Der Pöbel, der einige tausend Mann zeigte, bewegte sich die Straße aufwärts und ließ seine Wut an allen deutschen Läden, meist Fleischer- und Bäckerläden, aus. Die Schaufenster wurden zertrümmert, die Waren vernichtet und die Möbel auf die Straße geworfen. Die 300 Mann starke Polizei war nicht im Stande, die Menge zu zügeln. Erst mit Hilfe von 350 Trainsoldaten wurde die Ordnung wieder hergestellt. Der Aufruhr dauerte drei Stunden an. Aehnliche Angriffe, obwohl in kleinerem Umfange, fanden gleichzeitig in Southwark und Camberwell statt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

[redacted]

Ein japanischer Kreuzer gesunken.

London, 20. Okt. (Nicht amtlich.) Das „Reutersche Bureau" meldet aus Tokio: Nach amtlicher japanischer Bekanntmachung ist der Kreuzer „Takatschio" am 17. Oktober in der Kiautschoubucht auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der 264 Mann betragenden Besatzung sollen ein Offizier und neun Mann gerettet sein.

Berlin, 20. Okt. Der zerstörte japanische Kreuzer „Takatschio" ist im Jahre 1896 vom Stapel gelaufen. Er hat ein Deplacement von 3700 Tonnen bei einer Länge von 101,4 Metern, einer Breite von 14,1 Metern und einer Tiefe von 5,5 Metern. Er ist ausgerüstet mit acht 15,2 Zentimeter- und zwei 5,7 Zentimeter-Geschützen. Er hat vier Torpedolanzierrohre. Die sechszylindrischen Maschinen von 7500 Pferdestärken verleihen ihm eine Geschwindigkeit von 18 Knoten. Die Besatzung betrug 340 Mann.

Wien, 20. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbar vom 19. Oktober mittags: In der Schlacht östlich Chyrow und Przemysl brachte uns der gestrige Tag außerordentlich große Erfolge. Besonders erbittert war der Kampf bei Mizyniecz. Die Höhe von Magicra, die bisher in den Händen des Feindes war und unserem Vordringen bedeutende Schwierigkeiten bereitete, ist nach mächtiger Artillerievorbereitung heute nachmittag von unseren Truppen genommen worden. Nördlich von Mizynicz kam unser Angriff bis auf Sturmdistanz an den Gegner heran. Oestlich Przemysl, bis in der Höhe von Medika am südlichen Schlachtflügel wurden die namentlich gegen die Höhen und südlich Starysambor gerichteten, auch nachts fortgesetzten Angriffe der Russen, abgeschlagen. Im Stryj- und Swizatal sind unsere Truppen kämpfend im weiteren Vordringen begriffen. Auch am San wurde gestern an mehreren Punkten gekämpft. Ein nach Einbruch der Dunkelheit eingesetzter Angriff auf unsere bei Jaroslau auf das Ostufer des Flusses übergeschifften Kräfte scheiterte vollständig. In Russisch-Polen schlug die vereinigte deutsche und österreichisch-ungarische Kavallerie ein größeres feindliches Kavalleriekorps, das östlich Warschau vorzudringen versuchte, über Jozhatschew zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Generalmajor.

[redacted]

Stadttheater Dortmund.

Mittwoch, den 21. Okt. **„Die Quitzows."**

Donnerstag, den 22. Okt. **„Der Zigeunerbaron."**

Freitag, den 23. Okt. **„Die Journalisten."**

Sonnabend, den 24. Okt. 3,30 bis 5,45 Uhr. Schülervorstellung. Zu kleinen Preisen. **„Iphigenie auf Tauris."** — Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. **„Der Wildschütz."**

Sonntag, den 25. Okt. Nachm. 3,30 bis 6 Uhr. **„Minna von Barnhelm."** — Abends 7,30 bis 10,15 Uhr. **„Der Zigeunerbaron."**



eine bewährte
Krankenkost
für **Erwachsene**
bei Störungen der Verdauung,
bei Schwäche u. Appetitlosigkeit

Unregelmässigkeiten

in der Zustellung der Zeitung durch unsere Boten wolle man sogleich der Geschäftsstelle mitteilen.

Die **Postbezieher**

melden verspätete Zustellung oder Fehlen einzelne Nummern dem Bestellpostamt; wenn dies ohne Erfolg, wolle man der Geschäftsstelle Nachricht geben.

Todes-Anzeige.

Auf dem Felde fiel fern von der Heimat in Frankreich, am 30. Septbr., mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Pionier Friedrich bindert

Pionier-Ersatz-Bataillon 16,

im Alter von 37 Jahren.

Castrop, den 20. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Witwe Lindert,

Wilhemine geb. Scharpenberg und Kinder.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewalliger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein; diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N.-W. 40, Alsenstr. 11.

Das Präsidium:

v. Loebell, Staatsminister und Minister des Innern.

Ausschuß für den Regierungsbezirk Arnsberg:

v. Bake, Regierungspräsident, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat.
Gisevius, Ober-Regierungsrat.
Pfeffer, Ober-Regierungsrat.

Vorstehender Aufruf wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, mit dem Bemerken, daß eine Sammelstelle bei der hiesigen Stadtkasse, Wittenerstraße 32, eingerichtet ist.

Castrop, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Anordnung

betr. Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen.

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh, vom 11. September 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 405) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Das Schlachten von sichtbar trächtigen Sauen ist für die Zeit bis zum 19. Dezember 1914 verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Schlachten anzuzeigen.

Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh.

§ 3.

Uebertretungen dieser Anordnungen werden gemäß § 6 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

§ 4.

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 6. Oktober.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten:
J. V.: **Küster.**

Künstl. Zähne und Plomben



von **2.—** Mark an.
Stiftzähne, Goldkronen und **künstl. Gebisse** mit oder ohne Gaumenplatte.

Viele Dankschreiben über **schmerzloses Zahnziehen.**

So schrieb mir u. a. ein Herr M. aus Castrop: „Geehrter Herr Altenhein! Teile Ihnen hierdurch mit, dass ich mit dem künstlichen Gebiss ohne Gaumenplatte voll und ganz zufrieden bin, da ich mit demselben alles beissen kann und ich nichts von einem künstlichen Gebiss empfinde. Auch wurde dasselbe von mehreren Aerzten u. a. von Herrn Oberstabsarzt Dr. med. D. als kunstgerecht und gebrauchsfähig gefunden und spreche ich hiermit nochmals meinen besten Dank aus und kann Sie bei jedem Zahnleidenden nur empfehlen. Hochachtungsvoll J. M., Castrop."

Fritz Altenhein, Dentist, **Castrop**

Telef. 424 **Thomasstrasse 19** Telef. 424

Filialpraxis: Mengede, Dortmunder-Strasse 17

Sprechstunden: Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Bin daselbst persönlich zu sprechen.

Von den Pfänder-Versteigerungen

sind uns in diesem Jahre ca. **2000**

Herren-Ueberzieher und Mäntel

zum Verkauf geblieben.

Wegen der grossen Anzahl verkaufen wir diese aussergerwöhnlich billig.

Dortmund
Balken-Strasse 36 — 38
Nikolai-Strasse 5
beim Bez.-Kommando.

A. Eick & Comp.
Pfandleih-Anstalt.

DRUCKSACHEN ALLER ART

für Handel, Gewerbe, Private und Vereine
schnell, sauber und äusserst preiswert

Buchdruckerei der Castroper Zeitung
Fernsprech-Anschluss Nr. 6.

In **Habinghorst** an gutgelegener Straße, ist per sofort ein schönes

Ladenlokal

(für jedes Geschäft geeignet) nebst Zimmer zu vermieten.

Refl. werden gebeten, Offerte an die Expedition dieser Ztg. abzugeben.

Grosses helles Ladenlokal

im Mittelpunkte der Stadt p r Januar oder später zu mieten gesucht. Off. mit Preisangabe unt. A. B. a. d. Gesch. d. Ztg.

4 Zimmer-Wohnung

sofort oder später zu vermieten.
Langeloh-Straße 73.

Abgeschl. Etage

von 5 Zimmern per 1. Jan. oder früher zu vermieten.
J. Röllmann, Bahnhof Rauxel.

Weisser Terrier-Hund

mit einem schwarzen Flecken auf dem Rücken u. am Kopfe, seit Freitag **entlaufen.** Wiederbringer erhält hohe Belohnung.
J. Röllmann, Bahnhof Rauxel.

Gummibereifung für Kindersportwagen,

Reparaturen an Fahrrädern
werden prompt ausgeführt.
Bövinghausen,
Provinzialstrasse 46.

Sofas u. Matratzen

werden sofort gut und billig aufgepolstert.
Heinrich Raabe,
Bochumerstraße Nr. 65

Auf dem Wege von der Post bis zum Bahnhofshotel eine

Brille verloren.

Abzugeben bei
Brunnermann, Postschaffner.



Aeusserst extractreich und bekömmlich.
Aerztlich empfohlen!

Zu haben pro 3/4 Liter-Flasche Mark 1.60 bei: **Otto Hennewich,** Central-Drogerie., **H. Linnigmann,** Weinhdlg, **August Schürmann,** Kolonialwarenhdlg.. **Castrop;** in **Habinghorst: H. Goossmann,** Drogerie; in **Mengede: Emil Middendorf,** Drogerie.

Unreiner Teint,

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. **Zuckers Patent-Medizina-Seife** (in drei Stärken, à 50 Pf., M 1.— und M. 1.50) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. ꝛc.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In **Castrop; O. Hennewig;** in **Habinghorst; G. Goosmann;** in **Rauxel; T. Holtmann** u. **R. Päsold,** Drogerien.

Persil zum Waschen!

Henkel's Bleich-Soda

Nerven

wie Bindfaden! Nach Gebrauch von Apoth. Wagners Lecithin. Kraft-Nahrung. Orig.-Dose Mk. 3.— u. Mk. 5.50 in der **Bahnhof-Drogerie**
E. Middendorf,
Mengede i. Westfalen.

Piano

äusserst stabiler, kräftigster Konstruktion, mit grosser Tonfülle, zum aussergewöhnlich billigen Preise von Mk. 325.— abzugeben.

H. van Bremen, Pianos,
Dortmund, Heiligerweg 15.



Habe eine große Sendung
kleine und große

Faselschweine

erhalten u. verkaufe dieselben äußerst billig.

Heinr. Hirsch,
Schweinehandlung,
Zeche Graf Schwerin.
Obere Dortmunder- u. Kaiser-Wilhelmstraße 1.

Bar Geld

an sichere Leute jeden Standes in jeder Höhe, schnell, reell diskret, bequeme Ratenrückzahlung. Man hüte sich vor unreellen Unternehmungen. — Anfragen kostenlos. —

H. Dreier, Dortmund,
Steinstraße 7, III. Etage,
Eingang: **Leopoldstraße.**
(Rückporto erbeten).

Tapeten!

Naturell-Tapeten v. 10 ₰ an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in d. schönsten u. neuest. Mustern
Man verlange kostenfrei
Musterbuch Nr. 273.
Gebrüder Ziegler Lüneburg.

Bekanntmachung

(betr. den Kriegsliebesdienst)

In der **Höheren Mädchenschule** ist ein grosses, mit Kleidungsstücken aller Art ausgestattetes

Lager

eingerichtet worden. Damit ist jedermann, insbesondere **den Frauen der im Felde stehenden Krieger** Gelegenheit geboten, sich zu einem ausserordentlich billigen Preise, im Notfalle auch unentgeltlich,

Winterkleidung

für sich und ihre Kinder zu beschaffen.

Der Verkauf bezw. die Ausgabe der Kleidungsstücke findet bis auf weiteres jeden **Mittwoch** und **Freitag Nachmittag von 3—6 Uhr** statt, und zwar zum ersten Male **Mittwoch, den 21. Oktober.**

Castrop, den 19. Oktober 1914.

Der Vorstand
des Vaterländischen Frauenvereins
Castrop-Rauxel.

Bekanntmachung.

Folgende Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos zu Münster vom 12. d. Mts. — I b Nr. 11019 — wird hiermit bekannt gegeben:

„Der Verkauf von Branntwein in kleineren oder größeren Mengen wird allgemein verboten. Dieses Verbot bezieht sich jedoch nicht auf Personen, die im Besitze der Konzession zum Kleinhandel mit Branntwein sind. (Wirte u. dergl.) An diese darf Branntwein verkauft werden, und sie dürfen Branntwein verkaufen, letzteres aber nur zum augenblicklichen Genusse. Der sog. Verkauf über die Straße ist also verboten."

Die Polizeibehörden sind angewiesen, strengstens auf die Durchführung des Verbots zu achten und Zuwiderhandlungen unnachsichtig zur Bestrafung zu bringen.

Castrop, den 19. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung: Wynen.

Städtischer Fischmarkt

am Donnerstag, 22. Oktober 1914, vorm. 9 Uhr.

Preise der einzelnen Fischsorten:

Bratschellfisch	per Pfund	18 Pfg.	12
Portionsschellfisch	„ „	22 „	15
Dorsch	„ „	22 „	
Bratschollen	„ „	25 „	
Schellfisch (groß)	„ „	35 „	18
Seehecht	„ „	35 „	25

Castrop, den 21. Oktober 1914.

Die Stadtverwaltung.

Bekanntmachung.

Sämtliche zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu ihren Angehörigen entlassenen Verwundeten und Kranken aus den Kreisen Dortmund Land, Hörde Stadt und Land haben sich mündlich oder gegebenenfalls schriftlich beim unterzeichneten Bezirkskommando zu melden, insofern sie nicht vom Reserve-Lazarett in die Heimat entlassen wurden und die Heilung von diesen überwacht wird.

Bezirks-Kommando II Dortmund.

Aufruf.

Der Winter naht! Mit jedem Tage steigt die Nachfrage nach warmen Kleidungsstücken von seiten der Familien, die ihren Ernährer im Felde haben und unserer Sorge und Hilfe vertrauen.

Der Not gehorchend und dem eigenem Trieb, hat der „Vaterländische Frauenverein" sich entschliessen müssen, der Beschaffung von neuer und getragener Kleidung und ihrer Weitergabe an hilfsbedürftige Familien seine ernste Sorge zu widmen.

Es ergeht daher an alle Geschäftsinhaber und Haushaltungsvorstände die dringende Bitte, in ihren Vorräten Umschau zu halten und alle diejenigen **neuen und getragenen Kleidungsstücke,** die entbehrt werden können, während der Geschäftsstunden (Nachmittags von 4—6 Uhr) in dem in der **Höheren Mädchenschule** eingerichteten **Lager** abzugeben.

Besonders gewünscht werden Kinderkleider, Kinderwäsche, Knabenanzüge, Unterzeug und Schuhwerk; aber auch für alle anderen Sachen findet sich passende Verwendung.

Wir erbitten und erwarten allseitige Unterstützung.

Doppelt gibt, wer schnell gibt.

Castrop, im Oktober 1914.

Der Vorstand des „Vaterländischen Frauenvereins Castrop-Rauxel".

Zuschneide-Kursus.

Montag, den 26. Oktober cr., eröffne ich in Castrop, „Wirtschaft Monopol", Münsterstr. 5

einen **Zuschneide-Kursus.**

Durchaus wichtig für alle Kreise, besonders für Schneiderinnen. Damen, welche bei mir das Zuschneiden gelernt haben, brauchen für die Meisterprüfung keinen Extra-Zuschneide-Kursus mehr durchzumachen.

Elise Rose aus Witten,
von der Königl. Regierung in Arnsberg und der Handwerkskammer in Dortmund bestätigte Lehrerin für Zuschneideschule.

Anmeldungen werden von Frau Dräger, Wirtschaft Monopol und im Geschäft.

J. Ortmann, Widumerstr. 16
schon jetzt entgegen.